

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung im Haus monatlich 2.— Mk., vierteljährlich 5.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreise: Die 8-spaltige Zeile 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 4-spaltige Adresszeile 6.— Mk. von auswärts 8.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3280.

Nr. 153

Montag, den 4. Juli 1921

12. Jahrgang

Friedenszustand zwischen Deutschland und Amerika

Präsident Harding unterzeichnet die amerikanische Friedensresolution.

Newport, 2. Juli. Präsident Harding unterzeichnete die Resolution über die Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Deutschland und Oesterreich.

Washington. (Reuter.) Der Abstimmung über die Vermittlungsresolution Porter-Knox im Senat ging eine lebhafteste Debatte voraus. Senator Brandegee (Republikaner) drückte in Beantwortung einer Anfrage die Meinung aus, daß die Verabschiedung der Resolution die Zurücknahme der amerikanischen Truppen aus Deutschland zur Folge haben werde. Senator Mac Kellar (Dem.) hat um Auskunft darüber, ob es nicht die Absicht der Republikaner sei, auf die Resolution den Friedensvertrag mit Deutschland folgen zu lassen, worauf Brandegee erwiderte, daß diese Absicht nicht bestehe. Der Handelsvertrag und die Annahme der Resolution würden den Frieden mit sich bringen.

London, 2. Juli. Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ meldet seinem Blatt, daß der Kongress jetzt über einen Handelsvertrag mit Deutschland verhandeln wird.

Frankreichs Befriedigung über die deutsche Entwaflnung.

Paris, 1. Juli. Wie das „Journal“ zu wissen glaubt, habe General Nollet erklärt, daß die in einer halbamtlichen Note veröffentlichten Ziffern über die Entwaflnung richtig seien, und daß er bei den deutschen Behörden den aufrichtigen Wunsch festgesetzt habe, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Die Pause vor dem vierten Aufstand in Oberschlesien.

Breslau, 2. Juli. Die vereinigten deutschen Parteien und Gewerkschaften haben der interalliierten Kommission eine Erklärung aus Larnowik vom 1. Juli übermitteln lassen. In der es u. a. heißt: Die in deutscher und polnischer Sprache gedruckte polnische Presse schürt schon jetzt den neuen Aufstand. Wir betrachten die Besetzung des Aufstandes als eine Pause vor neuen schweren Ereignissen. Nach unserm Rechtsbewußtsein dürfen unter die Amnestie nicht fallen: 1. Der bisherige polnische Plebiszit-Kommissar Korfanty und die Mitglieder des Vollzugsausschusses; 2. die Kommandanten vor- und Formationen der Aufständischen, die Orts- und Kreiskommandanten, auf deren Befehl und unter deren Führung Verbrechen und Vergehen verübt worden sind; 3. die Vorstehenden und Besitzer der Feldgerichte der Aufständischen, die sich richterliche Gewalt über Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung, sowie alle diejenigen Personen, die widerrechtlich sich öffentliche Ämter angeeignet haben; 4. alle Teilnehmer des Aufstandes, die am 3. Mai 1921 Beamte der interalliierten Kommission gewesen sind, insbesondere die Kreisräte und die Beamten der Polizei Oberschlesiens und Spezialpolizei; 5. alle diejenigen Personen ohne Unterschied der Nationalität, die Verbrechen und Vergehen gegen das Leben und das Eigentum begangen haben. Bekanntlich ist die befürchtete Amnestie erlassen worden. Die interalliierte Kommission trifft die Verantwortung dafür, daß eine auch Urheber des letzten Aufstandes umfassende Amnestie mit Notwendigkeit den vierten Aufstand herbeiführen muß. (Demnach wird also mit einer für Polen ungünstigen Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien gerechnet. D. Red.)

Oppeln, 2. Juli. Die Einrichtung der polnischen Ortswachen wird mit aller Macht fortgesetzt und darf als nahezu abgeschlossen gelten. Wie immer wieder versichert wird, werden große Waffenbestände in den Wäldern der Kreise Hybnik und Pleß vergraben, um beim Ausbruch des vierten polnischen Aufstandes bei der Hand zu sein.

Larnowik, 2. Juli. Hier sind englische Quartiermacher eingetroffen, die für eine am 4. Juli hier eintreffende große englische Truppenabteilung Unterkunft vorbereiten.

Das Märchen von den Dolanderverfolgungen im Ruhrgebiet.

Berlin, 3. Juli. Die am 3. Juli aus dem Ruhrgebiet nach Berlin zurückgekehrte aus Polen und Deutschen zusammengesetzte polnische Kommission gibt über das Ergebnis ihrer bisherigen Reise für die deutsche und polnische Presse nachstehende Erklärung ab: Die polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet sind wegen ihrer Stammeszugehörigkeit keiner Ausnahmebehandlung unterworfen. Abgesehen von wenigen Einzelfällen haben keine Entlassungen geschweige denn Aus-

weisungen stattgefunden. Staatliche Behörden, die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, sind gleichermaßen bestrebt, friedliches Zusammenleben der beiden Nationalitäten sicherzustellen. Verfehlungen einzelner Personen finden Abhandlung, auch wenn diese Personen eine amtliche Stellung bekleiden. Alle Beteiligten, darunter auch vor allem die Vertreter der lokalen Presse beider Sprachen, waren darüber einig, daß alles getan werden müsse, um in Polen sowohl wie in Deutschland die Gegensätze auszugleichen. Die Kommission begibt sich am 4. Juli in das Niederlausitzer Braunkohlenrevier.

Auch Japan verzichtet auf die Beschlagnahme deutschen Privateigentums.

Berlin, 2. Juli. Die japanische Regierung hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß sie auch für den Fall, daß Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, nicht beabsichtige, das Eigentum deutscher Staatsangehöriger mit Beschlagnahme zu belegen. Dieser Verzicht bezieht sich auf alle deutschen Güter, die sich in Japan oder in den von ihnen verwalteten Gebieten befinden sowie Banknoten und Waren, die sich an Bord japanischer Schiffe befinden oder in Konfignation nach Japan gesandt worden sind.

Die Geschäftsordnung des Preussischen Landtages gegen randallierende Abgeordnete.

Berlin, 2. Juli. Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages beendete heute die dritte Lesung der neuen Bestimmungen über die Geschäftsordnung und nahm ohne wesentliche Änderungen den Beschluß des Unterausschusses über die Neuformulierung der Ordnungsbestimmungen an. Danach ist der Präsident berechtigt, einen Abgeordneten, der in grober Weise die Ordnung verletzt, von der weiteren Teilnahme an der Sitzung auszuschließen. Versteht der Abgeordnete der Aufforderung, den Saal zu verlassen, keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen, und der Abgeordnete verliert ohne weiteres das Recht zur Teilnahme an den folgenden acht Sitzungstagen. In besonders schweren Fällen kann der Vorkesitzer den Abgeordneten durch einen mit 3/4-Mehrheit der Stimmen gefaßten Beschluß von der Teilnahme an höchstens 15 Sitzungstagen des Landtages ausschließen. Ein ausgeschlossener Abgeordneter darf an Ausschusssitzungen nicht teilnehmen. Die Frage, ob den ausgeschlossenen Abgeordneten die Diäten entzogen werden sollen, wird bei einer Aenderung des Diätengesetzes behandelt werden.

Die englische Regierung und das Washingtoner Arbeitsabkommen.

Im Verlaufe der Erörterung über das Washingtoner Arbeitsabkommen erklärte der Arbeitsminister Macnamara, die Regierung sei bereit, vier von den sechs Abkommen zu ratifizieren. Das Abkommen über Mutterschutz könne nicht ratifiziert werden, da es mit den in England in Kraft befindlichen Gesetzen nicht übereinstimme. Ebenso sei die Ratifizierung des Abkommens über die Arbeitszeit nicht möglich, da bezüglich der Arbeitszeit freiwillige Abmachungen mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden bestünden, und da die in Washington vorgesehene Einschränkung auf die britischen Eisenbahnen nicht anwendbar seien. Es werde beabsichtigt, den Völkerverbund in Genf schriftlich zu ersuchen, eine Sonderkonferenz einzuberufen, um dem Abkommen über die Arbeitszeit eine größere Elastizität zu verleihen.

Chamberlain sagte, es sei unmöglich, daß die Arbeitskonferenz der ganzen Welt Gesetze gebe, solange einige der größten Industrienationen, darunter Amerika, nicht Mitglieder des Völkerverbundes seien.

Lohnabbau in der norwegischen Schifffahrt.

Christiania, 2. Juli. Der Streik der norwegischen in der Küstenschifffahrt beschäftigten Seeleute ist gestern beendet worden. Die Gehälter der Matrosen und Heizer werden um 12 Prozent und vom 1. Dezember ab um weitere 5 Prozent, die Gehälter der Maschinisten ebenfalls um 12 Prozent und vom 1. Dezember ab um weitere 12 Prozent herabgesetzt. Auch für die andern Seeleute steht ein Lohnabbau bevor.

Der Wiederaufbau der „roten Zone“.

Paris, 3. Juli. In einer vom Aktionskomitee für das Wiederaufbaugesamt angenommenen Tagesordnung wird die Regierung aufgefordert, sofort alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um die sogenannte rote Zone, die besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wieder aufzubauen und, wenn nötig, hierfür die deutsche Mitarbeitern zu erlauben.

Der Widersinn der kapitalistischen Produktionsform.

Das Seidenhemd des amerikanischen Arbeiters.

In der bedeutenden volkswirtschaftlichen Zeitschrift „The Economist“ lesen wir einen gar wunderlichen Aufsatz über Erziehung, G. — de und Heilmittel der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Als erstes wird dort behauptet, als daß die Wirtschaftskrise durch die Übervollung der für die amerikanische Arbeiterklasse bestimmten Seidenhemden entstanden ist. Der amerikanische Arbeiter, so wird gesagt, konnte sich infolge der Lohnherabsetzungen während des Krieges den Luxus erlauben, Seidenhemden zu tragen, welche von der japanischen Seidenindustrie geliefert wurden. Dieser Bedarf hörte plötzlich — warum, wird nicht gesagt — auf, und die japanische Seidenindustrie geriet in eine schwere Situation. Von da aus kam der Stein ins Rollen. Das japanische Geldwesen wurde infolge dieser Krise erschüttert; das Ausbleiben der amerikanischen Bestellungen hat den japanischen Devisenmarkt in Mitleidenschaft gezogen. Daraufhin haben die japanischen Importeure ihre Bestellungen für Textilwaren in England gestrichen und so begann die Krise der englischen Textilindustrie. Dann folgt die Darstellung, wie sich die Krise auf die Landwirtschaft fortgepflanzt hat. Die Produktionsbeschränkung in der Industrie verursachte, daß zur Bezahlung der landwirtschaftlichen Produkte keine Werte in genügender Menge vorhanden waren; die Landwirte mußten mit ihren Preisen heruntergehen, ja sogar ihre Waren gegen Kredit oder nicht vollwertiges Geld abgeben, was zu einer Krise in der Landwirtschaft und Einschränkung der landwirtschaftlichen Produktion führte.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Wirtschaftskrise wirklich in Japan ihren Anfang nahm. Ob die Seidenhemden der Arbeiterklasse dabei tatsächlich die ausschließende Rolle gespielt haben, die ihnen zugeschrieben wird, läßt sich natürlich nicht einwandfrei feststellen, ebenso aber auch nicht glatt bestreiten. Nichtsdestoweniger können wir hier uns über das Seidenhemd der Arbeiterklasse unsere Gedanken machen.

Sünderst einmal wird man an die günstige Lage des amerikanischen Arbeiters vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise erinnert, der sich den Luxus des Seidenhemdes erlauben konnte. Von hier aus eröffnen sich Aussichten für die Betrachtung der Möglichkeiten zur Hebung der Lebenshaltung des Arbeiters innerhalb der kapitalistischen Produktion, Betrachtungen, denen wir hier nicht nachgehen wollen. — Dann aber führt uns die Geschichte des Seidenhemdes ein anschauliches Beispiel von selten dramatischer Wucht für die Widersinnigkeit der kapitalistischen Produktion vor Augen: Die Tatsache, daß die Einschränkung des Bedarfs an einem beliebigen Artikel durch eine Gruppe der Bevölkerung zu einer allgemeinen Krise führen kann, welche die ganze Welt in Mitleidenschaft zieht, daß eine solche Möglichkeit überhaupt besteht — ist eine stammende Anlage-schrift gegen unsere gegenwärtige Wirtschaftsordnung.

Und nun zum aktuellen Problem. Der Verfasser des Aufsatzes über das Seidenhemd empfiehlt auch Heilmittel gegen die Wirtschaftskrise, und sein Rezept lautet wie alle übrigen, die wir in der bürgerlichen Presse tagtäglich wiederfinden, — eine Verbilligung der Produktion zur Aufhebung der Wirtschaftskrise, und zwar Verbilligung auf dem Wege der Lohnherabsetzung. Daß die Produktion durch bessere Arbeitsmethoden, durch Einschränkung der Profite verbilligt werden kann und soll, damit die breiten Schichten die Waren erwerben können, ist ohne weiteres klar. Wir glauben aber, daß das Beispiel des Seidenhemdes ein guter Beweis dafür ist, daß die Aufhebung der Wirtschaftskrise nicht auf dem Wege der Lohnherabsetzung angestrebt und erreicht werden kann.

Daß die amerikanischen Arbeiter vor der Wirtschaftskrise Seidenhemden kauften, dies bedeutet Kaufkraft seitens dieser Schicht, welche sie in die Lage setzt, hochwertige Produkte zu erwerben. Als ihre Nachfrage aufgehört hatte, entstand angeblich die Wirtschaftskrise, und diese Widersinnigkeit, wie oben ausgeführt, hat in dem Mechanismus der kapitalistischen Produktion ihren Grund. Widersinnig, weil die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters damals noch vorhanden war, nur daß sie sich nicht mehr nach Seidenhemden, sondern nach anderen Bedarfsgegenständen gerichtet hatte.

Was haben aber allgemeine Lohnherabsetzungen zur Folge? Daß die Kaufkraft der Arbeiterklasse auf der ganzen Linie sinkt; so kann z. B. der amerikanische Arbeiter infolge der Lohnherabsetzungen während der Wirtschaftskrise nicht nur kein Seidenhemd, sondern auch keine anderen Bedarfsartikel sich anschaffen. Führt die Einschränkung der Seidenhemdkäufe zu fälliger und aus der Paradoxie des Kapitalismus heraus zu einer Wirtschaftskrise, so können Lohnherabsetzungen und damit die Herabsetzung

Ausperrung im Baugewerbe.

Nachdem Herr Sen die Vorh. im Arbeitgeberverband für das Baugewerbe am Tage der Ablehnung des Schlichters durch seine Organisation niedergelegt hat, weil er die Verantwortung für die Rombeile, die die Vertreter der Millionenfirmen im Verbande spielen, nicht tragen wollte und Herr Sen die Verantwortung für die Rombeile, die die Vertreter der Millionenfirmen im Verbande spielen, nicht tragen wollte und Herr Sen die Verantwortung für die Rombeile, die die Vertreter der Millionenfirmen im Verbande spielen, nicht tragen wollte...

Arbeitgeberverband für Hoch- und Tiefbau im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Danzig, den 30. Juni 1921.

Mundschreiben an sämtliche Mitglieder.

Die heute tagende Mitgliederversammlung hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Sämtliche Zimmerer, Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tischlerarbeiten sind, sofern sie nicht streiken, sofort auszusperren. Ausgenommen sind die an Holzarbeiten beschäftigten Arbeiter, die dort unter Lohn arbeiten. Sämtliche Namen der streikenden und ausgesperrten Arbeitnehmer sind dem Arbeitgeberverband umgehend schriftlich mitzuteilen.

Wir ersuchen schließlich, dem Beschluß des Verbandes ungenügend nachzukommen und genannte Listen nach unserem Verbureau Poggenpuhl 42 einzusenden.

Der Vorstand: Eichholz.

Die in Arbeit stehenden sollen raus, ja auch die Tiefbauarbeiter. Das Baugewerbe ist die Nährmutter dieser Lebensweise, auch die Arbeiter dieser Berufe sollen fühlen, daß Herr Sen regiert. Diese Kriegserklärung ist eine Verweigerung. Der Arbeitgeberverband will nicht mehr ein noch aus; zu einem christlichen Juristenkreis schick ihm der moralische Mut, so muß er nun die Konsequenz seiner Schamacherie ziehen. In welcher trauriger Verfassung steht er den Kampf. Von den Zimmerern, die in den Streik traten oder schon vor Wochen ausgesperrt wurden, arbeitete der größte Teil zu neuen Be-

dingungen. Neben die Maurer- und Tischlerarbeiten den gesamten Streik auf, dann tritt wiederum die Gefahr zu neuen Bedingungen in Beschlag. Ein großer Teil des Unternehmers hat sich nicht nach dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes gerichtet und wird nun durch das neue Mundschreiben nicht frei lassen. Sie bedanken sich für die Mittel und sehen mit verdrossenen Armen dem Schicksal zu. Die Unternehmer, die mit den Arbeitern streiken wollten, werden, wie sie die Stellung der Arbeiter um die öffentliche Meinung zu erörtern. Geste, was helfen mag, denn sie wird in weiteren Kreisen nicht ausbleiben. Diebstahl nicht, dieses Mal war die Scharfmacherer zu plump, zu dumm. Schwarze Listen sollen angefertigt werden. An die Stelle sollen die Bauarbeiter. Wie die „Einstimmigen“ und „Einmütigen“ Beschlüsse dort zustande kommen, auch darüber sind wir unterrichtet. Ein Unternehmer erzählte uns, wie diese Einstimmigkeit zustande kommt. Er ist einfach: Es wird aufgeföhrt, wer das nicht machen wollte, soll sich von seinem Sitz erheben. Da sich selbstverständlich niemand erhebt, wird die Einstimmigkeit konstatiert. Die Furcht vor der Ausperrung hat dieses Resultat zutage gefördert. Der größte Teil der Unternehmer geht gar nicht zu den Verhandlungen, sie bezeichnen die Ablehnung des Schlichters als einen Gewaltakt. Der Herr Senator Dr. Beste verleserte im Hofstage, daß er im Kampfe der Bauunternehmer gegen die Arbeiter strenge Neutralität abe. Es ist eine eigenartige Sorte von Neutralität, wenn der Wohnungsbau für die Wohnungslöser liegen bleibt, wenn die Arbeiter der Kabaune in Prast, St. Miksch, Gutsherberge, Ohra, durch die verlängerte Sperrzeit ihre Gesundheit auf Spiel setzen müssen. Von wo nehmen diese Gemüthen bei einem etwaigen Feuer das Wasser zum Löschen? Viele Gemeinderäte sind auf das Kabaunwasser angewiesen. Aber in diesen Dörfern wohnen ja nur Arbeiter. Noch nie hat die Kabaune eine solche lange Sperrzeit durchgemacht. Die Firmen haben zur Fertigstellung der Wohnungsbauten und des Turbinenbaues bestimmte Termine. Das nennt man Neutralität! Man muß schon an Schlimmerem leiden, wenn man in einem solchen Verhalten Neutralität sehen will. Der Senator unterläßt den Unterdrückungskampf gegen die Bauarbeiter. Welche Vermittlung der Begriff Neutralität wäre es, wenn der Senator sich auf den Standpunkt stellt: Was geht mich deine Endy an? Du hast dich bei Lebensnahme der Arbeit verpflichtet, sie bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt fertig zu stellen. Das ist deine Pflicht; wie du ihr nachkommst, ist ganz deine Sache. Das wäre Neutralität. Wenn aber der Senator Beste abgeschlossene Verträge auf Verlangen der Unternehmer aufhebt, so ist das eine klare Parteinahme für die Unternehmer.

den anderen Parteien in Danzig dürfte man zu einer gerechteren Beurteilung der überaus großen Leibesleistung bei der Wahl des Polizei-Präsidenten kommen.

Die Internationalen Ringkämpfe im Neuen Opernhaus fanden am Sonntag die Begegnung Stalling - Siegfried, besonders erwähnte darin die vornehmliche ruhige Ringweise beider. In einer Gesamtheit von circa 34 Minuten gelang es Siegfried, den Sieg an sich zu reißen. Im letzten Parabanoff - Köhler tratte er wieder bei. Stalling den Widerspruch des Publikums und wurde er vom Schiedsrichter verwundet und auch für sein Betragen mit Recht scharf getadelt. In einer Gesamtheit von circa 44 Minuten gelang es dem Russen dann dem Brandenburger eine ehrenvolle Niederlage zu bereiten, worauf ihn das Publikum fast gar nicht mit Beifall auszeichnete, dafür um so mehr dem beliebten Köhler seine Gunst bezeugte. Am Sonntag trafen als erstes Paar Stalling und Parabanoff zusammen. In diesem Treffen zeigte der Russe, daß er auch ruhig und besonnen ringen kann und ward ihm als er in der 48. Minute den Sieg an sich reißen konnte und auch Stalling scharf tadelte. Im Herausforderungskampf Sanger - Siegfried war vor allem die Fähigkeit und Energie des Deutschamerikaners bewundernswert, der den harten Schlägen Siegfrieds immer wieder neuen Widerstand entgegensetzte und hervorragende Kampfkraft. Durch eine Verletzung Sangers war dieser beeinträchtigt und warf sein Sekundant das Handtuch in den Ring, gab also auf, somit war Siegfried Sieger. Erste, Montag: Köhler Tag und zwar gegen Parabanoff gegen Siegfried und Stalling gegen Köhler. Nachdem Proklamierung der Sieger und Preisverteilung, Beginn der Kämpfe punkt 9 Uhr. Nächste Woche: Langfahrer Lustbad. Der Verein Sport- und Lustbad Langfahrer hatte vorg. eine Mitgliederversammlung, in der einige Mitglieder abgewählt wurden. Der Vorstand wurde wie folgt wiedergewählt: Vorsitzender Dr. med. Gortner, Stellvertreter Redakteur Buchholz, Schriftführer Mittelschullehrer Fromm, Kassensührer Käster, Kassensührer, Kassensührer Köhler, Kassensührer Köhler.

Kinderausflüge der sozialistischen Frauenkommission. Das Wetter ist zwar noch immer merklich kühl, aber die Ferienzeit ist da. Die Schulkinder schließen sich und vier lange Wochen sind es, in denen der Schulranzen irgendwo vergraben liegt. Nun heißt es, diese 4 Wochen auszunutzen und hinaus zu wandern ins freie, alle Schulferien zu vergessen und umher zu toben und zu spielen. Die Frauenkommission stellt sich der Jugend wieder zur Verfügung. Hoffentlich werden alle Kinder, die im vorigen Jahre so oft hinaus wanderten wieder mit dabei sein. Der erste Ausflug in diesem Jahre findet am Mittwoch, den 6. Juli, statt. Es geht nach Gerdau. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Grünen Tor. Trinkbecher sind mitzubringen.

Polizeibericht vom 3. und 4. Juli 1921. Verhaftet: 16 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 9 wegen Betrugs, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstands, 9 in Polizeigast.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Verein Arbeiterjugend Danzig. Heute abend 8 Uhr auf dem Kasernenhofe der Kaiterkaferne, Weibengasse: Bewegungsspiele für Mädchen und Mädchen. Leiter Gen. Sellin.
- Kinderkrippe. Morgen, Dienstag, den 5. Juli: Beteiligung der Jugend an der Arbeiterveranstaltung in Langfuhr. Treffpunkt der Danziger abends 6 1/2 Uhr auf dem Seumarkt.
- Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt. 15. Bezirk (Prakau, Westl. Neufahr): Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, bei Krause, Weib. Neufahr: Bezirksversammlung an der sämtliche Mitglieder teilnehmen müssen. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Maslow.
- Arbeiterjugend-Bund für die Freie Stadt Danzig. Dienstag, den 5. Juli 1921, abends 7 Uhr, im Restaurant Krefin, Langfuhr, Brunshoferweg 35: Gründungsversammlung des Vereins „Arbeiterjugend Langfuhr“. Möbel und Musikinstrumente in Massen. Es geht um eine Zukunft.

Danziger Nachrichten.

Ausfuhr deutscher Waren aus Danzig. Unter dem 20. d. Mts. teilte die Handelskammer mit, daß sich der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung auf den Standpunkt gestellt hat, daß Waren, die im Deutschen Reich ausfuhrfrei geworden sind, aus Danzig nicht ausgeführt werden dürfen, sofern sie vor dem Termin der Ausfuhrfreiheit auf Danziger Versorgungsbescheinigung bezogen sind. Die Handelskammer hat sich gegen diesen Beschluß gemandt und auf den Standpunkt gestellt, daß, nachdem Waren im Deutschen Reich ausfuhrfrei geworden sind, die Voraussetzungen hierfür erfüllt sind, unter der die eidesstattliche Erklärung über den Verbleib der Ware in Danzig gegeben wurde und der Erteilung der Ausfuhrbewilligung aus Danzig für solche Waren die eidesstattliche Erklärung nicht gegenüberstehen dürfte. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat daraufhin sich einverstanden erklärt, auf die Verbleibskontrolle für die aus dem Deutschen Reich bezogenen Waren zu verzichten, die seit dem 3. Mai d. Js. ausfuhrfrei geworden sind, auch wenn sie auf Verbleibsbefcheinigung der Handelskammer zu einem Zeitpunkt bezogen sind, an welchem sie noch nicht ausfuhrfrei waren.

Einstweilen wird für diese Waren die in Frage kommende Ausfuhrabgabe erhoben.

Polizei-Präsidentium im Polizeipräsidium. Die Poststelle des Polizeipräsidiums steht augenblicklich wieder einmal im Zeichen höchster Konjunktur. Es handelt sich um die tägliche Abfertigung von mehr denn 400 Pässen. Das Polizeipräsidium hat im Hinblick auf den in der Reisezeit zu erwartenden Andrang das Personal der Poststelle wesentlich vermehrt und auch einen weiteren Raum zur Abfertigung hergerichtet. Weitere Vorkehrungen lassen sich mit Rücksicht auf die verfügbaren technischen Mittel nicht treffen. Trotzdem wollen die Klagen des Publikums über das lange Anstehen nicht aufhören. Es ist daher beabsichtigt, an alle einen Paß nachsuchenden Personen der Reihe nach Zahlen auszugeben. Die mit 1-505 versehenen werden sofort abgefertigt, die übrigen zunächst fortgeschickt und nach und nach zu einer bestimmten Zeit zur Ausstellung des PASSES bestellt. Durch diese praktische Maßnahme dürfte sich das stundenlange Anstehen beseitigen lassen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß das Publikum selbst eine nicht unerwünschte Abhilfe schaffen könnte, wenn es sich entschließen wollte, die Beforgung der Pässe nicht immer auf die letzten Tage vor Antritt der Reise aufzuschieben. Durch einen Vergleich mit

Zoppoter Stadttheater.

Walter v. Molo: „Die helle Nacht“.

(Wegen Raummangel zurückgestellt.)

Zwei Ehegatten glauben nach zwölfjähriger Gemeinsamkeit so weit zu sein, daß sie das Erlebene in sich untersuchen, und ihre Ehe in die reine Geistigkeit hinausschieben können. Aber sie sind beide noch jung und körperlich leistungsfähig. Warum also in einer Umgebung, die ihnen Pflichten alles eher als Förderung ist, wollen sie sich, was man so nennt, von ihrer „Familie erholen“, einen zweiten Ehefrühling unter Ausschaltung der Körper erleben. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Mondsuchte mit Meeressäuften, blühende Rosensträuher und fern erlösende Balm- und pflegen das Blut junger Menschen auch nicht gerade zu beruhigen. Da werden die beiden nicht nur ihrem Vorzuge unterwerfen, sondern sich selbst: Durch die Erkenntnis ihrer beiderseitigen Kraftgrenzen wird ihnen Veröhnung und eine Vereintigung, wird ihnen die Nacht des Schicksals, eine helle Nacht des Marschens.

Diesem gedanklichen Komplex versucht Walter von Molo in den drei Akten der „Hellen Nacht“ beizukommen. Dagegen allein ließe sich nichts sagen. Auch Hebel, Ibsen, Strindberg, Hauptmann, Hans Frank bauten einer gefassten Idee zuliebe ihre Dramenwerke. Molo aber kommt durch das Drama zu Fall, das neben einer sich auf- und ausbauenden Handlung, deren Grundbedingungen Klarheit und Knappheit die großen Klassiker erfüllen, in strengstem Verhältnis zur Größe der Idee stehen und vor allem der nackten Wirklichkeit Rechnung tragen muß. Auch in diesem Bühnenwerke, wie in der „Erlösung der Ethel“, die wir im letzten Winter in Danzig kennen lernten, entgleitet dem Dichter und vor allem dem Denker Molo fast völlig das Fundament des Dramatikers, und schließlich hat er sich im Gedanklichen derart verliert, daß er seine Gestalten ohne Rücksicht auf das fortgehende Geschehen auf einander loslassen kann, als befänden sie sich auf einem sexuell-ethischen Areal. Den literarisch Orientierten mag dies weniger stören als ein nichtern erwigendes Theaterpublikum, das vor allem strengste Realistik verlangt und ständig mit der Wirklichkeit parallelisiert. Und für diese gibt es dann auch in dieser „Hellen Nacht“ Szenen, die höchsthin undenkbar sind und dem Ganzen Goll und Wein brechen müssen. Molo ist nicht glücklich in der Verwendung seiner Mittel. Statt daß er seine Symbolik zur Klärung der Denkhandlung nützt, läßt er in Momenten, die nach Laten förmlich schreien, logisch-langwierigen Erwägungen Raum. So kann man jenen nicht ohne weiteres Unrecht geben, die da sagen: Solche Menschen gibt es nicht. Die hat sich der Dichter zurecht gemacht. Wehmütig ergeht es, wenn man nach solchen Beschäftigungen die Charaktere untersucht. Es gibt kein Genaues mehr aus all dem Möglichen und Unmöglichen.

Als dieses einzeln zu beleuchten, entspräche, ganz von der Raum- beschränkung abgesehen, auch ganz und gar nicht dem, was der Dichter gewollt hat.

Im übrigen ist trotz dessen „Die helle Nacht“ eine Dichtung, eine Dichtung von tiefem ethischen Wert. Wieder blickt, wie immer bei Molo, reines Gold auf. Liebe ist seelischer Besitz der Menschheit. „Niemand kann dir etwas rauben, außer du selbst“, wenn du (Praxis) mit deinen Kindern bist, besitzt du die Welt“, u. a. m.; wieder fühlt man, daß der Dichter ein ehrlich Ringender, daß er auch als Dramatiker wesentlich gewachsen ist und wohl bestimmt eines Tages jenen verhältnismäßig geringen, wie beizugählen sein, die durch ihr künstlerisches Werk als Wegweiser neuen Deutshims werden gelten müssen.

Knapp acht Wochen nach der Leipziger Uraufführung folgt das dritte Zoppoter Theater als eines der ersten mit diesem letzten Molo. Ist das schon hoch zu buchen, so wird auch Molo als Spielleiter bemerkt werden, daß er hier Verständnis und Ernst für seine Aufgabe bekundet und der erste Akt hatte auch Grund- bergluft. Das Fazit der Gesamtauführung aber blieb gering. Das ist auf der Rückfahrt im jüngsten Ost- der „Ostdeutschen Monatshefte“ (Nr. 3) ein Wort, das der Dramaturg Franz Monach über Molo's „Erlösung der Ethel“ sagt: das kann in noch höherem Maße auch für diese „Helle Nacht“ gelten. Molo „flammt hier ein romantisches Gemälde hin, durchwagt von Wirklichkeits- schenke, von Traumwünschen, das Innere eines Lebensjaniters, ein dynamisches Ringen zwischen greifbarer und ungreifbarer Schönheit. Solchem Werk kann nur eine Darstellung gerecht werden, die nach Offenbarung innerer seelischer Geschehnisse steht, eine Darstellung, die dem Unbewußten immer und immer wieder unausgesprochene Thesen in das Licht der Tages- jaudert... Diesen Still möglichen Trauen und Wirklichkeit zu finden, zwischen Greifbarem und Schwebendem, zwischen Nacht und Morgenanderrung zu finden, kann nur Bühnen vorhalten sein, die nicht nur das Theater überwunden haben, sondern auch die Befragung der einzelnen Rollen, dann zur Verfügung stehender großer Personalbesetzung individuell vorzunehmen in der Lage sind. In diesem Sinne war von den Darstellern seiner letzten Aufgabe voll gewachsen. Das was sie mit bester Willen haben, was er dazu angetan, das Verständnis zu treiben, als es zu klären. Im nächsten seinem Ziele fand Karl Van der Linde als Ostberg, der sich ganz auf das Organ des Dichters einstellte und als dessen Wortführer seine Partie durchführte; sein Blick im Dämmerlicht-Schicksal- harte war indes ebenso sehr an Molo, wie die Geste des Predigers. Auch Ruth Balder bewies wieder, das viel können in ihr heft. Ihre Jante, zwischen Göttin und Dirne, war da am besten und überzeugendsten, wo sie die fremdtigen Grenzen der geistigen Kraft dem abgehenden Blick gegenüber belagte. Molo Abteil als Vor-

steller des Georg Lor blieb gar zu schwächlich; ihm fehlt vollkommen das Format für die Figur dieses überwundenen Mefisuchers. Ob die Gestalt der jungen Bräutigam (Selma Wehrend) solchermaßen nach Beschäftigung hin zu orientieren war, erscheint zum mindesten zweifelhaft. Von ein paar sicher gezeichneten Typen, der des verträchteten Vorgesetzten (Wag. Kaschig), des Affessors (Karl Valentin), des Hauptmanns Walter Leopold und des Regierungsrates (Georg Helmman) abgesehen, war das andere in der Darstellung tödlich belanglos.

Wladimir Orlowski.

Im Zoppoter Stadttheater fand gestern abend Edward Künneles Operette „Wenn die Liebe erwacht“ den starken Beifall des vollbesetzten Saales. Die sogenannte Handlung ist ja reichlicher Quatsch und mit Sentimentalität und allerlei Geschmacklosigkeiten stark durchsetzt, aber Künneles ist ein Musiker, dem man immer wieder einmal etwas Neues einfällt, und dafür steht ihm eine Orchestersprache zur Verfügung, die zumweilen geradezu edel genannt werden kann, dann aber wieder, wie, um auch ja den bösen Massen entgegenzukommen, arg ins Profane zurückfällt.

Direktor Otto Norman, der für eine sehr hübsche Integrierung Sorge getragen hatte und auch recht flott spielen ließ, fand durch Kapellmeister Donas wenig Unterstützung, der seine Tätigkeit lediglich darauf beschränkte, den Kontakt zwischen Orchester und Bühne herzustellen. Diebevolles Eingehen auf die Feinheiten der Partitur ließ er gänzlich vermissen und deckte namentlich im ersten Akte die Solisten vollkommen zu. Von den Solisten dürfen gesanglich nicht befördert Georg Ullrich (Maler), obwohl nicht besonders dissoniert, viel Schönes. Ebenso Friedrich Caron (Francesca). Die Rolle des Vaters will aber gelungener sein und Georg Feldman kann darstellerisch kaum über eine Farbe hinaus. Wehmütig gilt auch von dem Toni, der Nati Carrar statt endlich-nach höchst arrogant-führend und albern darstellte, daß sie häufig direkt auf die Herzen fiel. Eine prächtige Figur schuf dafür wieder Walter Leopold mit seinem Maskier. Auch die Nella (Lucie Piovè) sowie die Veronika (Agnès Meißner-Carl) und die Marika (Martha Frey) bemühten sich nicht ohne Erfolg. — Das Publikum war in denkbar bester Stimmung und erfasste sich die einzelnen Schlager jedesmal de capo.



Unsere Sonnenwendfeier.

„Über sonnengedrungene Furchen schreiten schnell durch die
Wälder.“ — „Sich nur, wie es dort am Himmel schwarz heraufzieht!“
— „Was noch ist es, es soll uns die Sonnenwendfeier nicht hindern!“
— „Geduld, gehen sie weiter.“ — „Die Hitze der Hitze, hinter dem alten
Beltungsbau, in ihnen alle lebendig. Da stehen Mädchen und
Burschen, die eben erst aus den Arbeitshallen heimgekehrt sind, in
ihrer verlockenden Abendkleidung und schauen ihren hieraufkommenden
Nähernden trauernden Augen entgegen. Wie wenn der heilige
Sonnenchein aus Himmel leuchtete. Heute soll es ins Weite
gehen!“ — „Und zur Sonnenwende!“ — „Nimmer neue kommen hinzu, da
beugt der eine seine Brust mit jener seine Mandoline, und selbst
ein Tamburin fehlt nicht. Und alle haben kräftige Achsen mit-
gebracht und ein Herz voller Lieder.“

Die Abendglocken klingen die achte Abendstunde, und der Spie-
bühler denkt schon an sein morgen's Welt: er schiebt seine
Mädchen hinaus in die freie, herrliche Natur, der Nacht entgegen,
von der Mandel und hinter die Burschen, alle mit lebendigen,
höflichen Augen, das es eine Freude ist ihnen anzuhören. —
„Wenn wir nachhören?“ — „Nur geht es den beiden hinaus ent-
lang über lichte Wälder, wo das Licht noch weilt und munter
füllen springen. Sie stehen vorüber an einsamen Häusern im
Abendlicht der lachenden Mädchen von des Tages Arbeit heim-
kehren, und am frühen, stillen Abend. In den Wald hinein,
immer weiter, immer weiter! Jubelnd schallen ihre Lieder und
wenn ein Baum so Ende ist, dann hinter man vorne schon ein
neues Wunderkinder an. — Schon ist die Nacht hereingebrochen
und die Mädchen sind schon längst zur Ruhe gegangen. Sah die Aiten
blauen.“ — „Wir sind hung und das ist schön.“

„Wir schreiten in der Sternennacht.
Wir schreiten hell zur Sonnenmacht.
Wir schreiten stolz im wilden Wind,
Wir schreiten, weil wir Jugend sind!
Wir schreiten, wir schreiten!“

Rebeller-Jugend zieht zur Sonnenwende. — Es gibt auch
Jugend, die sich mit Schindeln und Treiben und Laststein schmückt,
die allerlei freiberg's Pöbelzunge und bunte Mützen zur Schau trägt,
wenn sie Sonnenwende feiern. Können sie nach ihrem Gedächtnis
lernen, die Sonne laßt sie doch nur aus! Wir sind Arbeiterjugend.

Der Dichte Wald hört auf, wir nähern uns der See. Dinten auf
einer hohen Fels, leuchtet ein Feuer durch die tiefe schwarze Nacht:
das erste Zeichen der Sonnenwende! Alle Jungen richten sich ihm
aufmerksam. Werden es die Nützigen sein? — „Frei Heil!“ Wie eine
hohe Bestätigung schallt es vom Fels, und mächtig schallt es zurück
aus jubelnden Reihen. „Frei Heil!“ — „Das Echo weithin hörbar
ist.“ — „Wir sind die junge Garde des Proletariats!“

Zwischen landigen Säulen liegen wir und schauen hinauf in
das helle Mondlicht. Es ist eine herrliche Nacht, denn auch der
Mond manchmal seit durch die langen Gräser weilt. Die Herzen
glücken nach vom brüderlichen Gruß. — Am Ufer des Flusses liegt
eine kleine Schar Burschen und Mädchen dicht beieinandergeordnet.
Sie singen alte vertraute Volkslieder von Liebeslust und Leid, von
Zerrenung und Wiedersehen, von Freiheit und Kampf. Der Mond
spiegelt sich glitzernd im Wasser leuchtend und regelmäßig schlagen die
Wellen am Ufer. Der Wind bewegt kaum merklich ein buntes
Kammmantel.

„Mitternacht! Wälder klammern lodernd rotleuchtend empor, das
rotende Gefirnisch prallt in der verzehrenden Glut, tausend Funken
hoben gegen den schwarzen Himmel, Sonnenwendfeuer! Alles
ist wie ein Wälder, und neue bessere Tage lüftet das flamme
Feuer an. So standen stolze, germanische Krieger unter Sonnen-
wendfeuer und schrien Gott Walde, den Besieger des Winters,
denn nach zweitausend Jahren glühten hoffnungströbe Wälder und
Burschen ein Feuer an, das die neue große Zeit, die Zeit der Liebe
und des Friedens, die kommende Zeit des echten Menschentums be-
grüßen soll. Die neue Jugend singt im Schein der lodernden
Kammmantel.“

„Wenn wir schreiten Zeit an Zeit,
Und die alten Lieder singen,
Und die Wälder widerklingen
Fühlen wir es muß gelingen.
Wir uns nicht die neue Zeit!“ —

Fröhlich lächeln sie den Reigen um Feuer und springen
lodernd durch die Glut. Purische und Wälder Hand in Hand. Tausend
jubelnd in die Zukunft! —

Die Sonnenwendfeier verbleiben und die junge Schar rückt
sich zum Aufbruch entgegen dem Morgenrot. Langsam steigt der
dämmrige Morgen am Osthorizont herauf. Wir schreiten dem
alten Wald entgegen. Schon ermahnen die Wälder, und die
Stimmen auf den Wäldern heben ihre Köpfe zum Licht und trinken
den süßen Tau des Morgens. In langen Streifen hebt sich der
weiße Nebel aus den Wäldern empor. — Unten am Waldrand legen
wir uns nieder und träumen in den erwachenden Tag hinein.
Neben die hohen Laubbäume auf mit ihren ersten Strahlen die
Sonne. Sie fallen erwachend in der Herzen der jungen Menschen-
kinder und lösen die Jungen wieder mit unwiderstehlicher Gewalt.
Sonne, die gilt unserer Freude! „Die Sonne erwacht!“ — — —
Sonne wird der heilige Erde der Sommer bekehrt!

Sonne wird manchen wir dem. Wohl tunen am Himmel sich
schwarze Wolken. — „Sah stehen, was wird! Zwei nicht um uns
alle der wälder Grund, kammel nicht Höhe und das wälder alle
je wieder unsere schändlichen Ideale? Wir unversagt, daß kommt
ne für uns ist die ihre Herrlichkeit, die Sonnenwende der Zeit und
schlingt uns um das mächtige Band der Freiheit und Liebe. Wir
schreiten uns entgegen der herrlichen Morgenbrunn.“

„Sah stehen, wir sind Geist und Kraft,
Wir schwingen Schwerer und A. menschlich!
Der Berg steht hoch dem Vornen rot
Der Freiheit leuchtend Morgenrot!
Wir streiten, wir schreiten!“

Eric. Beck.

Von Alten und Jungen.

Wird ein Junger leben bei einer Alten, die um Lebenshöhen
tritt, immer in einem paar von den, was aber eine echte
in unterschieden Sinne. Das haben wir schon gesehen, was
mit der Alten. Die Alten, die stehen an den, die im Alter,
die Alten, die stehen an den, die im Alter, die Alten, die stehen an den, die im Alter.

wären, aber der Grund unserer Seele ist auch zertrümmert. Das
und heilig und groß war, unsere Ideale haben kein Erbteil mehr,
das ihre Dürre ist. In unserm geistigen Leben sind alle Fäden
zertrümmert, wir glauben nicht mehr an ein Auf-
steigen, und fehlt die Zuversicht. Wir leben darum
nicht mehr, obgleich wir atmen, wir freuen uns nicht mehr, ob-
gleich unsere Augen noch Bäume, Blumen, Tollen, Himmelblau
erblicken. Ist gut für uns, daß der Weg unseres körperlichen Da-
seins zu Ende geht.“

„Da redet sich der Junge, dem ein Mädchen auf den Lippen spielte,
rief haltig und unglücklich. „Jahr denkt nur an eure Ruh, magt nicht
darüber hinaus an den harten Weg zu denken, an das zukünftige
Leben. Wir können nicht an Ruh und Rettung im körperlichen
Zergehen denken, wir müssen den langen Weg gehen, müssen das
lange Leben nach dieser Stunde leben. Wir müssen...“

Der Sehnsucht Flug.

**Wuchs euch schon der Sehnsucht Wollen
Stark genug aus Drang und Laß,
Daß ihr sie in fordbevollen,
Glühenden Gefächten laßt?**

**Sah ihr sie im Sonnenwagen,
Goldne Zügel in der Hand,
In des Kessels Freiheit lagen,
Sturmgetragen, Lichtentbrannt?**

**Sah ihr schon der wilden Kasse
Ungeflümmen Höhenflug
Und der Jungen Pfeilgeschosse,
Die ihr stampfend Rufen schlug?**

**Hört ihr nicht die Höhen zittern
Von der Räder Wirbelklang?
Wunderbare Strahlen spitzern
Blühend ab bei ihrem Gang.**

**Ueber Wolken wick der Wagen,
Den der Gott der Sehnsucht lenkt,
Uns in jene Räume tragen,
Die kein Menschengestalt erdenkt.**

**Sterne sprühen mit jedem Funken
Silbern aus der Hufe Schlag,
Wenn die Kasse regestrunken
Stürmen, wo noch Dunkel lag.**

**Sonnen läßt die Sehnsucht glücken,
Kollt sie schlendernd ihre Bahn —
Sah ihr goldnes Licht erblicken
An des Himmels hohem Plan?**

**Laßt euch mit der Kasse Loben,
Mit der Sehnsucht Ketherflug,
Aus der Erde Staub nach oben,
Aufwärts zieh'n in wildem Zug.**

**Brüder, laßt euch jubelnd schleifen
Himmelswärts im Freiheitsdrang,
Denn ihr müßt die Sonnen greifen,
Eh' ihr goldenes Glück zerpraung!**

Walter Scheel

Wir stehen Auge in Auge mit der Zukunft, können ihr nicht
ausweichen. Wir müssen darum lebensfröh sein.
Es gibt keinen Schleierweg, den wir geschickt wählen könnten,
um dem Leben nicht zu begegnen. Wir wollen ihm auch nicht aus-
weichen. Sollen es lachen und Formen nach unserem Willen. Es
muß unser Leben sein, keine Wiederholung des eurrigen. Ein
neues. Darum ist unsere Freude, unsere Gemeinsamkeit anders als
die eure.
„Sah der Junge sich wieder ein Kranzlein aus bunten Blumen
und Haar und spritz weiter. Zwei aus der Gruppe gingen mit ihm.
Am Wege sahen Junglinge und Mädchen, still und müde. Nur
ganz leise häupte ein Wagen durch ihren Kreis.“
„Kommt mit mir!“ rief der Junge. „Wir Jungen, nur
wir Jungen mit heißen Wangen und unruhigem Herzen gehören
zusammen. Wir haben einen Weg, haben ein Ziel. Wir müssen
wandern, können nicht rasten. Müssen das Leben suchen, es nach
unserem Willen führen.“
„Aus dem Kreis erhoben sich nur drei, schauten dem neuen ins
Auge. Die anderen reckten sich beunruhigt. Einer sagte schlüfrig: „Das
Leben wollt ihr suchen? Ihr laßt es nicht die Unrast machen.
Es kommt schon zu uns. Wie es kommen mag, ist mir jetzt gleich-
gültig. Ich mag, daß ich recht behaglich im Stroh liege. Ich möchte,
daß man mir recht oft im Leben so bequem und ruhig sitzen müge.
Dann bin ich mit dem Leben und auch mit mir zufrieden. Es
braucht nichts geändert zu werden. Ich bleibe gern wie ich bin.“
„Kommt es auf dich an?“
„Was soll ich meinen! Was neben mir ist und noch mir sein
wird, was ich mich das!“
„Der Junge die beiden Alten die drei mit dem Jugendkreis
gingen weiter. Trahen noch Menschen, die in Jugendfrühling daherkam-
ten, trafen auch Menschen, denen ein hartes Leben das Haar
gebüchelt hatte. Sie gingen mit. Wieder bestanden ihre Schritte.
Aber sie sprachen über ihnen her. Sie trafen die Menschen, die
vergessen waren, und die keinen Menschen, die nur um sich

selbst besorgt waren. Aufwärts führte ihr Weg, weit schweifste
der Blick, im blauen Gewölbe stand schon der Widerschein eines
leuchtend hellen Landes.

„Es kamen Stunden, die auf sie starrten wie graue Gespenster.
Da war der Weg versunken in Dunkel und Nebel und über die
Bäume ringsum hingen trübe Schatten. Die Nieder waren einge-
schlafen, vor ihnen, hinter ihnen die Welt vom Dunkel verschlungen.
Ihr Denken fiel ruhelos im engen Kreis und fand keinen Spalt, der
ins Freie führte.“

„Da war einer, der im äußeren zu den „Alten“ zählte, der von
jeden Menschen, von Dichtern und Denkern der Vergangenheit er-
zählte, her Sonnen aufgehen ließ, die aus dem menschlichen Geist
entstanden waren, die zu leuchten begannen und Freude brachten.
„Das mag schon sein“, sprachen die Jungen.“

„Doch es ist aus dem alten Leben, ist alter Geist wir wollen
das neue, das eigne.“

„Glaubt ihr, ihr könntet alles Leben, alles Geistige hinter euch
abstreifen? Ihr würdet eure Wurzeln abschnei-
den. Könt ihr aus dem Wesenlosen wachsen?“

Ihr Weg führte in ein Gewirr von Felsblöcken und lauernden
Stümpfen. Grau und steil türmte sich das Gestein vor ihrer Un-
gebuld.

„Auf und hinauf!
Sie stützten einander, rangen mit der starren Färr, hämmerten,
schlugen Stufen und trafen den Weg nicht mehr, nur immer neues
Getrümmer. Die Jungen achteten weder Blut noch Leben. Hin-
durch! Die Bedachtlosigkeit und die Erfahrung eines Alten hielt
Umschau.“

„Einige Jungen murerten. „Kein Wagen und Bögen. Zur Laß!“
„Einer, der Entführer, warf unwillig hin: „Die Jungen sollen die
Bahn frei machen. Ich will darum kämpfen, nicht du sollst es.“

„Sprach der Alte: „Kommt es auf dich an?“
Der Junge warf unwillig das Haupt zurück. Der Alte sprach
weiter: „Und kommt es auf mich an? Soll darum ein Kämpfen
zwischen uns sein?“

„Ein Schweigen stand finster zwischen beiden.
„Mein Leben vergeht und deine Jugend vergeht. Keins von
beiden ist das Große, das uns genug sein kann.“

„Was ist es?“
„Das neue Leben, das du suchst, das ich ersehne.“

„Was soll nun sein?“ warf der Junge hin.
„Ein Hingeben.“

„Ein Hingeben für das große neue Leben, für
das Gemeinsame. Hingeben aller, die das Neue wollen,
die Jaghaften und Trägen zurücklassen. Hingeben aller Kräfte, die
in uns sind.“

„Sie reckten sich, schauten in die Fernen und schritten zum Werke,
den Weg zu bahnen.“

Ein Buch für die Jugend!

Noch glüht in uns das Leben, noch braust in uns die Kraft,
Noch blutet durch die Adern und wilde Leidenschaft,
Noch siebert in uns Feuer, so heiß wie glühender Wein,
Und eine wilde Sehnsucht durchschlägt unser Sein!

Jugend! Aus jeder Zeile lodert es empor wie eine mächtige
Flamme. Jugend mit all ihrem Feuer und ihrer Begeisterung,
mit all ihrer Leidenschaft und Sehnsucht! Es ist als ob ein wilder
Frühlingsturm durch die Seele geht, wenn man diese Verse liest.
Und aus unserm Reichen klingen sie euch entgegen, einer der Unfrigen
ruft sie uns zu: Walter Scheel, ein sechzehnjähriger Jugendfreund
aus Berlin, hat der Arbeiter-Jugend ein Bündchen eigener Gedichte
gewidmet. „Kampfjugend“ heißt es. Ihr kennt den jungen Dichter
vielleicht schon durch einige Gedichte aus der „Arbeiter-Jugend“.
Hier legt er euch seine ersten Verse gesammelt vor, ein echtes
Jugendbuch. Kampfjugend! Zwei Leitsternen stehen über ihm:
Kampf und Jugend untrennbar nebeneinander. Wer kann echtere
Worte treffen für unseren Weg und für unser Ziel!

So laßt uns jubelnd kämpfen, daß Recht und Freiheit siegt,
Ganz unsere Kraft verschwendend, eh' sie der Nacht erliegt!
Stoßt unsere rote Fahne, auf Bergen in den Sand!
So rot wie Blut und Feuer, weit leuchte sie ins Laad! —

„Kampfjugend“ von Walter Scheel müßte jedes Mitglied
unserer Bewegung kennen und besitzen. Es ist im „Verlage Jugend“
voran. Verein Arbeiter-Jugend Groß-Berlin, zum Preise von
2,00 M. erhältlich.

Veranstaltungen im Monat Juli.

Ortsverein Danzig.

- (Jugendheim: Reiterkaserne, Weidengasse 2, Zimmer 81.)
- Sonntag, 3. Juli: Tour Oranienau-Droschfen. Treffen 6 Uhr
Heumarkt. Führer: Springel, Karnath, Pieker.
- Dienstag, 5. Juli: Werkveranstaltung in Langfuhr. Treffen
1 1/2 Uhr Heumarkt.
- Mittwoch, 6. Juli: Wandersiederabend. Leiter: Gen. Müller.
- Sonntag, 10. Juli: Strandtour Adlershorst-Edingen. Abmarsch
6 Uhr Clwaer Tor. Führer Pieker, Karnath, Springel. Personal-
ausweis mitbringen.
- Dienstag, 12. Juli: Mädchenabend (Unterhaltung). Leiterin: Ge-
nossin Müller, D. Erdmann.
- Mittwoch, 13. Juli: Vortrag: Erlebnisse in Sibirien. Ref. Gen.
Zellin.
- Sonntag, 17. Juli: Besichtigung. Treffen 10 Uhr vorm. an der
Germania-Vertriebsk., abends 6 Uhr: Mitgliederversam-
lung.
- Dienstag, 19. Juli: Mädchenabend. Vortrag einer Genossin.
- Mittwoch, 20. Juli: Unterhaltender Abend. Leiter: Gen. Kar-
nath, Pieker.
- Sonntag, 24. Juli: Tour zur Talsperre Straßdorf-Brangschin.
Abmarsch 6 Uhr Heumarkt. Führer: Karnath, Springel.
- Dienstag, 26. Juli: Mädchenabend (Bewegungsspiele). Leiter
Gen. Pieker.
- Mittwoch, 27. Juli: Vortrag des Gen. Karciszewski.
- Sonntag, 31. Juli: Abschied wird noch bekanntgemacht durch
A. J. B. — Außerdem an jedem Sonntag von 6-9 Uhr abends: Be-
wegungsspiele Leiter: Gen. Zellin. An jedem Freitag von 7-9 Uhr
abends: Wandersiederabend. Leiter: Gen. Karnath. (Sonnenabend
von 6-9 Uhr vormittags.) Die Veranstaltungen beginnen im
weiter um 7 Uhr abends. Sonntag 6: das Heim von 6 Uhr ge-
öffnet.